

nur noch bemerkt, daß auch C. v. Kraus (Walther von der Vogelweide. Untersuchungen, 1935) für 19,3 auf Schwietering (a. a. O.) verweist; zu 9, 15, Walthers zweitem Reichsspruch, erklärt er aber: „... das verwirrte Deutschland solle Philipp den ‚weisen‘ d. i. die Königkrone aufsetzen“ (Ged. W.'s v. d. V., 10. Ausg., 175), und damit läßt sich 9, 15, wo jedoch über den Sitz des Steines gar nichts ausgesagt werden soll, ohne Unbehagen erklären.

S. Ch. Plechl.

Wilhelm Berges und Hans Jürgen Rieckenberg, Eilbertus und Johannes Gallicus, ein Beitrag zur Kunst- und Sozialgeschichte des 12. Jahrhunderts, Gött. Nachr. 1951, S. 1—27. — Wenn es noch eines Beweises für die Wichtigkeit, das Inschriftenwerk der deutschen Akademien fortzuführen, bedürfte, so wird er in der vorliegenden Abhandlung zweifellos voll und ganz gegeben. Ausgehend von einer arg verderbten Inschrift im Braunschweiger Dom, gelingt es den Vf. in eingehenden, methodisch vorbildlichen Untersuchungen, den dort genannten Johannes Gallicus als Meister der Braunschweiger Dommalereien aus dem Ende des 12. Jh. zu erweisen und darüber hinaus den Zusammenhang mit den Deckenmalereien in Hildesheim (St. Michael) sowie mit dem Wolfenbütteler Meisterbuch erklärlich zu machen. Wir lernen in Johannes und seinem gleichzeitig näher beleuchteten Bruder Eilbertus ein geistliches Künstler-Brüderpaar kennen, das aus einer bedeutenden, auch mit dem Kölner Gallici verwandten Fernhändlerfamilie stammt. Johannes Gallicus wird zudem in der Kanzlei und Kapelle Heinrichs des Löwen und Ottos IV. nachgewiesen und ist in Hildesheim als Pleban der Stadtkirche St. Andreas, als Kanoniker des Domstifts und als Magister belegt. Er ist auch als Urheber der Hildesheimer Briefsammlung in dem Altceller Codex der Universitätsbibliothek Leipzig anzusehen, die durch die Vf. ebenfalls eine eindringendere Würdigung erfährt. Allerdings möchte ich es nicht für so ausgeschlossen halten, daß der zweite Teil der Inschrift deutsch ist; dafür könnte neben einigen Wendungen dieses Teiles, die an die lateinische Inschrift anklingen — aber auch nur verderbt sein können —, die Tatsache sprechen, daß dieses Stück anscheinend kaum Abkürzungen aufwies. Von den Vf. wurde ich darauf aufmerksam gemacht, daß der Neudruck 1942 von Meier-Steinacker, KD. Stadt Braunschweig, im Anhang auf S. 102 einen Hinweis auf eine neu entdeckte Inschrift JOH WALE, die im Gewölbe des Chores in den Putz eingeritzt ist, bringt.

J. Sydow.

Die unter den einzelnen Beiträgen stehenden Siglen, deren Geltung sich jeweils rückwärts bis zu der vorangehenden Unterschrift eines anderen Mitarbeiters erstreckt, haben folgende Bedeutung:

A. v. B.	Ahasver von Brandt	H. P.	Helmut Plechl
F. B.	Friedrich Baethgen	I. O.	Irene Ott
F. J. S.	Franz-Josef Schmale	R. E.	Reinhard Elze
F. W.	Fritz Weigle	T. S.	Theodor Schieffer
G. O.	Gottfried Opitz	W. H.	Walther Holtzmann
H. L.	Heinz Löwe		